Galerie ›Reorganisation‹ - »Eindeutschung« im Zentrum

Die Recherche nach den verschiedenen Stimmen und Entwürfen zu einer Umgestaltung des Konservatoriums nach deutschem Vorbild, führte, unter allen hier untersuchten Aspekten, vielleicht zu dem erstaunlichsten Quellenfund: Die in aller Hinsicht radikalsten Reformentwürfe stammen nämlich nicht vom später eingesetzten deutschen Direktor Hans Herwig, sondern von drei Luxemburger Musikern, die diese unaufgefordert einreichten.

Der erste, der ein Schreiben einreichte, war der Musiker und Komponist Nikolaus Stirn aus Ettelbrück. Er schickte sein Schriftstück vom 18. August 1940 an den Landesgruppenleiter der NSDAP, Dr. Diehl, der es weiterleitete, bis es auf dem Schreibtisch von Oberbürgermeister Richard Hengst landete (N° 2). Dieser kommentierte es zwar mit Farbstift, legte es dann aber *ad acta*. Stirn, der alle belgischen Lehrer:innen entlassen haben wollte, wetterte fanatisch am Schluss seines dreiseitigen Schreibens:

> »fort mit der französischen Sprache u. Lehrgang in deutscher. Deutsch das Programm der Lehrstunden. […] fort mit dem Personal bestehend aus 2/3 belgischen (inklusive Direktor) mit ihren französischen Méthoden [sic] fort mit dem so verhöhnten französischen Solfeggienunterricht, dem Studium der Theorie der Notenschrift, in katéschismen [sic] Form […] Organisation der Gesang- u. Instrumentalkurse nach deutschem Vorbild Ehret unsre Deutschen Meister!«

In seinem Verfahren der »Épuration«[1] spielte dieses Schreiben übrigens, wohl weil es in den Tiefen der NS-Akten steckte, keine Rolle. Im Gegenteil, die *Union Ettelbreck L.P.L.* lobte Stirn, der Mitglied war, als »ferventen Resistenzler«, der für Luxemburg »große Dienste« geleistet habe. Das Verfahren wurde von der Kommission V abgeschlossen und Stirn wurde eine »patriotische Haltung« während der Besatzung bescheinigt.

Zwei Monate später, am 3. Oktober 1940, reichte der Chordirigent Pierre Wagner bei Albert Perizonius, dem Leiter der Außenstelle des Reichspropagandaamtes, ein noch hasserfüllteres Schreiben mit Plan zur ›Eindeutschung‹ des Konservatoriums ein (N° 3), hier ein kurzer Auszug:

> »Herr Dr. Perizonius!.... Hier ist der Weg, den Sie zu gehen haben. Erstens, das Institut brauch [sic] einen fähigen »deutschen« Direktor, mit deutschen Kenntnissen, deutschen Einrichtungen u. deutscher Energie!..... Zweitens, alle »belgische« [sic] Professoren, d.h. alle erste Professorenstellen sollen durch deutsche »Solisten«, mit neuer »deutsch-russiger« [sic] Schule besetzt werden. […] Alles in allem!--- es ist gar nichts und müsste vom Grunde auf neu aufgebaut werden.«

Auf der zweiten Seite wurde Wagner konkret und nannte die elf Namen aller belgischen Lehrer:innen, die zu entlassen wären, »denn: erstens besitzen diese Leute keine Fähigkeiten und zweitens, sind dieselben »frankoviel« [sic], bis zum Schädel hinaus […] Hinaus mit diesen Lumpen! Sie sind und waren nie des

[1] ANLux EPU 01 19504, Nikolaus Stirn.

Luxemburger Volkes würdig«. Pierre Wagner kam unter der NS-Besatzung als Leiter des neu organisierten Luxemburger Chorwesens, das noch zu erforschen wäre, ›zu Ehren‹. Er wurde später in seinem Épurationsprozess wegen Kollaboration u.a. zu einer dreijährigen Gefängnisstrafe verurteilt.[2]

Nur einen Tag später, am 4. Oktober 1940, reichte auch der deutsch-luxemburgische Klavierstudent Herbert Scherer, der im Schuljahr 1941-42 eine Klavierklasse an der *Landesmusikschule* leiten sollte[3], ein Schreiben an den gleichen Perizonius ein, das dieser wiederum an Hengst weiterleitete (N° 4). Scherer betitelte das Schreiben selbst als »Bericht über die bisherigen Zustände am Luxemburger-Städtischen Konservatorium«. Das Schriftstück ist aber ebenfalls mehr ein persönliches, gegen den belgischen, von ihm als »deutschfeindlich« bezichtigten, Direktor Lambotte gerichtetes Denunziationsschreiben als ein tatsächlicher Reformplan. Um die »Zustände« am Konservatorium, die er als »katastrophal« wertete, zu »bereinigen«, genüge es, so Scherer, das Institut vom Französischen zu »säubern« und die meisten der belgischen Lehrer:innen durch »eigene Kräfte«, von denen es in »Luxemburg heute genügend« gäbe, zu ersetzen. »Jedenfalls ist es der Wunsch sämtlicher Luxemburger Eltern, dass das Konservatorium kategorisch verdeutscht wird«, heißt es im letzten Abschnitt. Herbert Scherers Épurationsakte ist bis Ende 2035 datengeschützt und konnte nicht für die Recherche verwertet werden.[4] Nach dem Krieg machte Scherer sich als international gefragter Konzertpianist einen Namen. Neben diesen drei fragwürdigen ›Reformentwürfen‹ landeten auf Hengst Schreibtisch immer wieder auch blanke gegen Lucien Lambotte persönlich oder gegen belgische Lehrer:innen gerichtete Denunziationsschreiben, mal namentlich gekennzeichnet oder auch anonym.[5]

Im Vergleich zu diesen ›Reformplänen‹ war die von Hans Herwig konzipierte Reorganisation mehr bewahrend als radikal reformierend, auch wenn er, wie es an anderen Stellen gezeigt wird, tief in die Ideologie und das System verstrickt war. Der Musiker, Komponist und Orchesterdirigent aus Hagen war Anfang 1941 im Auftrag von Oberbürgermeister Hengst und nach einer Empfehlung von Paul Graener, Leiter der Fachschaft Komposition der Reichskulturkammer, nach Luxemburg gekommen, um sich selbst ein Bild vom Konservatorium zu machen. Es sieht so aus, als sei der Bericht, den Lambotte einen Tag vor Herwigs Gutachten verfasste, für Herwigs Visite bestimmt gewesen (N° 5, siehe auch N° 9). An drei Tagen prüfte Herwig eingehend den Lehrplan und nahm den Unterricht der Lehrer:innen selbst in Augenschein. Am 18. Januar schickte er Hengst seinen 14seitigen Bericht (N° 6). In diesem bewertete er das Konservatorium tatsächlich gänzlich anders als die drei oben genannten Musiker. Er schrieb, »dass das Niveau der Anstalt weit über den Leistungen steht, die eine Musikschule oder ein Städtisches Konservatorium einer Stadt von 60.000 Einw. im Altreich aufzuweisen hat«. In drei Punkten, auf die er im Schreiben in einzelnen Abschnitten ausführlicher eingeht, lobte er die »ursprüngliche Musikalität der Schüler«, die »hohe künstlerische Qualität des Lehrpersonals« und gerade die – vor allem von Stirn kritisierten – »bestimmte[n] Unterrichtsmethoden«. Damit meinte er wahrscheinlich die belgisch-

[2] ANLux EPU 01-21209, Pierre Wagner.

[3] Archives de la Ville de Luxembourg LU 81.3.1.69.

[4] ANLux EPU-01-17071, Scherer Herbert.

[5] Siehe das Schreiben vom 18.12.1940 des Chefs der Zivilverwaltung an SS-Sturmbannführer Nölle, indem berichtet wird, der luxemburgische Cellist Camille Beicht habe Lambotte der abfälligen Rede gegen das *Winterhilfswerk* denunziert und sei bereit, dies zu beeiden (›Repression‹ N° 6). Der Chef der Zivilverwaltung gab daraufhin kund, den Antrag zu stellen, Lambotte des Landes zu verweisen, »wodurch auch endlich eine neue Besetzung des Leiterpostens am Konservatorium ohne wirtschaftliche Belastung der Stadt Luxemburg erfolgen kann« (Archives de la Ville de Luxembourg LU 11 NS_00120.9). Siehe auch den 3s. Brief von Hengst an den Chef der Zivilverwaltung v. 21.3.1941, indem er über einen dieser anonym gegen belgische Lehrkräfte gerichteten Denunziationsbriefe berichtete, er diese aber als »tüchtige Musiklehrkräfte « mit Nachdruck verteidigte (Archives de la Ville de Luxembourg LU 11 NS-00236.6-7). Siehe auch ›Diktatur‹ N° 2.

französische Methode des ›Solfège‹: »Methoden, die bei uns im Altreich eigentlich in ähnlicher Form und mit ähnlichen Ergebnissen nur an den eigentlichen Staatlichen Musikhochschulen und Musischen Gymnasien, an den wenigen führenden Musikinstituten im Altreich also, in Erscheinung treten«.

Beeindruckt vom Unterricht der Lehrer:innen, die er einzeln jeweils beschrieb, kam Herwig zum Schluss: »Ich halte es für meine Pflicht, ganz entschieden davor zu warnen, das Konservatorium in seiner derzeitigen Form zu zerschlagen«. Das Institut sei vielmehr »auf organische Weise in die neuen Bahnen zu lenken«. Auch über die von vielen Seiten angefeindeten Belgier:innen versuchte er die Hand zu halten, indem er ihre hervorragenden Leistungen hervorhob und die Meinung kundtat, »Musiker [seien] meistens politische Kinder«. Auch die belgischen Lehrer:innen könne man zu den »gutwilligsten Helfer[n]« machen. Das musikpolitische Ziel, das Herwig verfolgte, verschriftlichte er, wie oben erwähnt, am 29. Juni 1942 in dem Dokument »Gedanken über den bisherigen Musikaufbau in Luxemburg« (N° 12). Während Hengst vor Herwigs Begutachtung noch »radikal durchgreifen« und vor allem bei den belgischen Musiklehrer:innen »aufräumen« wollte[6], änderte er danach komplett seine Auffassung. Nur kurze Zeit später hielt er, soweit seine Machtbefugnisse gingen, selber die Hand über das belgische Lehrpersonal, das er nun als besonders »tüchtig« betrachtete, und auch er lobte nun insgesamt das musikalische Potential des ehemaligen Konservatoriums.[7] Die *Landesmusikschule* wurde, nach der Entlassung von Lucien Lambotte, nun von Hans Herwig geleitet, der stellvertretende Direktor war Hans Fleischer[8].

Welche Musikerinnen in der *Landesmusikschule* als fest angestellte Professorinnen oder auch als Lehrbeauftragte unterrichteten, ist nicht lückenlos zu rekonstruieren, da für einige Schuljahre die Personallisten fehlen. Laut einem Stundenplan des Jahres 1939-1940 unterrichteten zu Beginn der Besatzung elf Musikerinnen am Konservatorium: »Mme Kühn, Mme Dumont-Knepper, Mlle Govers, Mlle Koster, Mme Tytgat, Mlle Dock, Mlle Stein, Mlle Scharff, Mlle Brullez, Mme Gallé, Mlle Dauphin«.[9] Der von Lambotte am 4. Februar 1941 erstellte Dienstverteilungsplan verzeichnete nur noch sieben Musikerinnen: die Sängerin Margaretha Brullez, die Violinistin Franziska Scharff, die Pianistinnen Emilia Dauphin, Maria Govers, Marie-Luise Koster und Florette Tytgat-Guilmot sowie die ›Solfège‹-Lehrerin Alice Gallé (N° 6). Auf dieser Liste fehlt zumindest die Klavierlehrerin Marie Kühn-Fontenelle, die erst am 17. November 1941 pensioniert wurde.[10] Auf der Fotoseite der Broschüre *Landesmusikschule* von 1941 sieht man unter dem 22köpfigen Musikpersonal nur mehr sechs Frauen: Brullez, Dauphin, Gallé, Koster, Scharff und die neu angestellte deutsche Pianistin Maria Schaefer (›Drucksachen‹ N° 8). Hier fehlen die Bilder von Marie Govers und von Suzanne Dumont-Knepper, die damals beide an der *Landesmusikschule* arbeiteten.

Für das Schuljahr 1944-1945 existiert eine Personalliste, auf der neben Brullez, Dauphin – die hier unter dem Namen Doffing angeführt wird –, Gallé, Koster, Schaefer und Scharff neue Namen erscheinen: die der Pianistinnen Georgette Cuvelier aus Arlon, Grete Herwig, die Ehefrau von Hans Herwig, sowie der Gymnastik- und Ballettlehrerin Käte Freylinger (›Diktatur‹ N° 15). Aber auch diese Liste ist nicht vollständig: In keinem der Dokumente wird Suzanne Dumont-Knepper erwähnt, die bereits vor dem

[6] Archives de la Ville de Luxembourg LU 11 NS_00240.13.
[7] So z.B. Archives de la Ville de Luxembourg LU 11 NS_00236.3-7.
[8] Zur Musikerfamilie Fleischer: https://mmm2.mugemir.de/doku.php?id=fleischer (letzter Zugriff 30.1.2026).
[9] Archives de la Ville de Luxembourg LU 81.3.1.19.
[10] Archives de la Ville de Luxembourg LU 81.3.1.60.

Krieg am Konservatorium beschäftigt war und auch an der *Landesmusikschule* ›Solfège‹ unterrichtete.[11] Noch erscheint Margarethe Hupfeld-Freyer, der im August 1944 die stundenweise Beschäftigung als Klavierbegleiterin zugesagt worden war.[12]

Auszug aus dem Text von Danielle Roster: »***NS-Besatzung in Luxemburg: Musikerinnen im »Musikschulwerk«,*** 11. März 2026, Gesamttext, siehe pdf in Rubrik: **SACHTEXT.**

ZITIERNACHWEIS:

Danielle Roster, »NS-Besatzung in Luxemburg: Musikerinnen im ›Musikschulwerk‹«, 11. März 2026, in: *Musik und Gender in Luxemburg*, hg. von Sonja Kmec, Danielle Roster und Anne Schiltz, https://mugi.lu/thema/NS-Musikschulwerk (zuletzt eingesehen am ….)

[11] Archives de la Ville de Luxembourg LU 81.3.1.19 und LU 81.3.1.60.

[12] Archives de la Ville de Luxembourg LU 11 NS_00108.57.